



Henning von Vieregge

Fünf Anmerkungen über das Gutmenschentum

**Rede bei Preisverleihung
BruttoSozialPreis**

(überarbeitete und erweiterte Fassung)

6. Dezember 2008
Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin
19.00 Uhr

Anrede

Gutmenschen sind eine gefürchtete Spezies. Denn Politiker fallen immer wieder auf sie rein. Die Pragmatiker –so bezeichnen sich die Gegner der Gutmenschen- bleiben mit ihren Interessen auf der Strecke. Was macht Gutmenschen so gefährlich? Gutmenschen leben anders. Sie fahren Fahrrad statt Auto, nutzen keinen Atomstrom, rauchen nicht, essen wenig Süßes, lassen ihre Kinder nicht fett werden und verhindern Komasaufen, kurz, sie leben so, wie wir alle gern leben würden, wenn wir uns selbst nur ließen.

Das alles wäre ja nicht schlimm, blieben Gutmenschen nur unpolitisch und eine Minderheit. Aber viele Gutmenschen agitieren. Sie wollen, dass alle so leben wie sie. Sie sind da wie Christen. Verkündigung ist ihre Mission. Andere sollen auch glücklich leben lernen. Ungläubigen ließen Christen gern die Wahl. Tod oder Taufe? Das Wort Christenverfolgung ist doppeldeutig. Erst wurden die Christen wegen ihres Glaubens verfolgt, später verfolgten sie andere wegen ihres Unglaubens. Stehen die Gutmenschen jetzt wie einst die Christen vor Phase Zwei?

Gutmenschen gründen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und fordern, auch über die Medien und den öffentlichen Protest, die Politik auf, durch Reglementierungen dafür zu sorgen, dass diejenigen, die nach ihrer Denkungsart nicht richtig leben, angehalten werden, es zu tun. Mindestens sollen sie davon abgehalten werden, ganz schlecht mit sich und der Zukunft umzugehen. Die Methoden der Gutmenschen sind mitunter rabiat. Man denke an Tierschützer, an Umweltorganisationen wie Green Peace oder Attac oder Robin Wood.

Gutmenschen sind in NGOs organisiert, Wirtschaftsinteressen in Verbänden. Beide mögen sich überhaupt nicht.

Was ist eigentlich eine NGO, eine non-governmental organization, Nichtregierungsorganisation? Der Giessener Politologe Clau Leggewie definiert NGOs als eine nicht auf Gewinn ausgerichtete nicht-staatliche Organisation, von staatlichen Stellen weder organisiert noch abhängig. Themen wie soziale Gerechtigkeit, Geschlechtergleichstellung, Umweltschutz und Friedenspolitik seien die häufigsten. Im Zuge der Globalisierungsentwicklung habe die Zahl der NGOs deutlich zugenommen. Nach Angaben der UNDP (United Nations Development Programme) operieren weltweit 50.000 NGOs.

NGOs haben hier die Themen vorgegeben, Studenten haben Vorschläge entwickelt, Agenturen begleitet. Sind jetzt hier die Gutmenschen versammelt? Gutmenschen auf der einen, Werbegötter auf der anderen Seite? Oder geht es um den Zwischenraum? Um die Aufhebung falscher Gegensätze?

Man kann sich streiten, ob die Berücksichtigung des Gutmenschentums durch die Politik zu stark geworden ist. Kritiker werfen dem realen Pluralismus, also der in Interessen gebündelten Vielfalt, aus der politisches Handeln entsteht, Asymmetrie zugunsten der organisations- und konfliktfähigen Interessen vor. Deswegen müssten die „anderen“ Interessen, wozu die Zukunftsinteressen gehören, verstärkt berücksichtigt werden. Wenn sich zwischen der realen und der visionären Sicht kein Kompromiss finde, drohten alle Interessen Schaden zu nehmen. Das Konzept der Social Corporate Responsibility gehört in diesen Argumentationszusammenhang. Unternehmen sichern ihre Zukunftsfähigkeit durch die Berücksichtigung von nachhaltigem Handeln. Dies kommt allen zunutze.

Betrachten wir nicht nur die kollektive, sondern auch die individuelle Ebene. Warum sollen wir unser Gutmenschentum unterdrücken oder auf Sonntag oder die Zeit nach der Arbeit verschieben? Auch diese Seite von uns braucht die Gesellschaft. Und wir brauchen es, jeder und jede von uns, zur Entfaltung unseres eigenen Menschseins. Ich kann es nicht weniger pathetisch ausdrücken.

Ich möchte behaupten: in jedem von uns steckt auch ein bisschen Gutmenschentum. Die Frage ist, ob man sich dazu bekennt. In dem Roman des Südafrikaners Andre Brink, *A dry white season*, der in der Apartheidzeit spielt, geht es um einen Lehrer, der sich aus dem politischen Skandal Apartheid heraushalten will. Als ihm dämmert, dass ihm dies nicht gelingen will, sagt er im gegen sein Verhalten misstrauischen Familien- und Freundeskreis, gefragt ob er denn das Glück der Familie auf das Spiel setzen wolle **„Happiness is a dangerous word. Let's say I am content. Main thing is to be ready when your moment comes.“**

Das ist es wohl.

Fünf Thesen möchte ich nun zur Diskussion vorstellen.

1. Was Gutmenschentum leisten können, will ich an einem Beispiel „Korruption in der Wirtschaft“ verdeutlichen.

Ich möchte mit einer Geschichte beginnen.

Vor zwei Jahrzehnten, ich war bei den Hessischen Unternehmerverbänden, war ich bei einem Unternehmer-Tag einer Arbeitsgruppe zugeordnet, die sich mit dem Thema **Korruption** beschäftigte. Den Impuls gab ein Frankfurter Bauunternehmer. Er führte sein Unternehmen in der dritten Generation. Ich schätzte diesen Mann als einen Menschen ein, der anständig und verantwortungsbewusst als Unternehmer agierte, wie es so viele gibt in diesem Land.

Ich wunderte mich damals, dass dieser eigentlich selbstbewusste Mensch bei diesem Thema, zu dem er als Kernbotschaft sagte: „Es lohnt sich, anständig zu sein“, für seine Verhältnisse ungewöhnlich fähig wirkte. Er schwitzte bei dieser doch eigentlich routinemäßig zu erledigenden Aufgabe.

Das habe ich mir deswegen so gut gemerkt, weil ungefähr ein Vierteljahr später dieser Unternehmer verhaftet wurde und einige Zeit darauf vor Gericht kam. Er wurde zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt.

Was war geschehen?

In der Frankfurter Stadtverwaltung haben zu jener Zeit jene, die die lukrativen Aufträge der Stadt vergaben, ein Verfahren entwickelt, das Unternehmen, die bei den Ausschreibungen berücksichtigt werden wollten, Bestechungsgelder abverlangte. Jener Unternehmer hatte sich, wie er vor Gericht in ungewöhnlicher Ehrlichkeit ausführte, um seine Firma erfolgreich fortführen zu können, daran beteiligt. Er sah keine Alternative.

Seinerzeit gab es beim Thema Korruption innerhalb der Unternehmerschaft die Verteidigung einer gespaltenen Moral. Demnach gab es in Deutschland keine Korruption. Im Ausland, insbesondere in Dritte-Welt-Ländern, so die damalige gängige Überzeugung, ging es aber ohne Korruption nicht. So eingesetzte Gelder könnten zudem steuerlich geltend gemacht werden.

Vor ca. fünf Jahren hatten wir beim Gesamtverband Kommunikationsagenturen GWA Peter Eigen als Redner eingeladen, den Gründer von Transparency International. Er schilderte uns, wie mit der Arbeit seiner Organisation der Glaubenssatz, man könne in Dritte-Welt-Ländern kein Geschäft ohne Korruption machen, in Frage gestellt und im Lauf der Arbeit erfolgreich widerlegt wurde. Man setzte bei Großprojekten an. Fragst du die Wettbewerber, ob sie ein Interesse daran hätten, Korruptionsgelder einzusparen, sagt jeder, er würde dies gern tun – die aufzuwendenden Summen machen einen erheblichen prozentualen Anteil an der Gesamtsumme der Projekte aus – wenn er nur sicher sein kann, dass sich der Konkurrent ebenfalls an die Regeln der Nichtbestechung hält.

Also wird unter Federführung von Transparency International, die in ihren Reihen über entsprechenden Sachverstand verfügen, ein Pakt der Nichtbestechung für das konkrete Projekt geschlossen, Inseln der Anständigkeit sozusagen, bei denen die Auftraggeber, ob erfreut oder unerfreut, mitmachen muss.

Es ließ und lässt sich sicher stellen, dass die Projektvergabe in Drittländern sehr wohl ohne Korruption funktionieren kann. Darauf setzt Transparency International mit weiteren grundsätzlichen Aktivitäten. So gibt es einen Korruptions-Index weltweit und Bemühungen, ehrbares Verhalten schon hierzulande, bei den Anbietern also, zu erzwingen. So ist mittlerweile in Deutschland die Steuerbefreiung weggefallen und es gelten strafgesetzliche Vorschriften gleichermaßen im Inland und im Ausland.

Interessant, dass, wie Eigen erzählte, Transparency International dem Großprojekt Flughafen Schönefeld seine Hilfe anbot und die Politiker dies entrüstet ablehnten. In Deutschland gäbe es keine Korruption, also brauche man auch solche Pakte nicht. Wenig später flog das ganze Projekt wegen Korruption auf und man verlor viele Jahre und viele Ressourcen und viel Reputation.

Halten wir also fest: Anständiges, ehrbares, verantwortungsbewusstes Verhalten, ob in Wirtschaft oder Politik, stellt sich nicht automatisch her. Es braucht Instrumente, die es sichern. Gute Absicht, der Appell, das allein reicht nicht aus.

Wobei es wohlgemerkt, ich habe es mit den Begriffen **ehrbar**, **anständig** und **verantwortungsbewusst** umschrieben, es wahrhaftig nicht nur um das Korruptionsthema geht.

Aber das Beispiel von Peter Eigen und seinem Gründungsteam, fast alle ältere Knaben, lange bei der Weltbank international tätig, zeigt, wie Gutmenschen scheinbar feststehende Erfahrungssätze aus der Wirtschaft, die stabil unmoralisches Verhalten begründen helfen, unterminieren und widerlegen können. Das ist ermutigend für jeden, der sich für eine gute Sache engagieren will. Und wie viele Beispiele könnten hier aus der Zuhörerschaft ergänzt werden.

2. Wenn nun ganz viele Bürger ganz viel tun, was bringt dies allen?

Der amerikanische Soziologe Robert D. Putnam ging in seiner empirischen Forschungsarbeit sogar über die Erfassung von gesellschaftspolitischen Engagement der Bürger hinaus. Als er die Qualität des Verwaltungshandelns italienischer Städte verglich, erfasste er jedes freiwillige Bürgeragieren. Auch das Singen in einem Chor zum Beispiel.

Putnams auf das erste Zuhören überraschende Schlussfolgerung aus seiner Forschung „Sage mir, wie viele Chöre die Stadt hat und ich sage dir, ob sie eine schlechter oder besser funktionierende

Stadtverwaltung hat.“ Folglich: je mehr Chöre, desto besser die Verwaltung. Dahinter steckt die Erfahrung, dass Bürgernetzwerk Verwaltung treibt.

Eine spannende Hypothese wäre das für vergleichende Forschung heute: Je mehr Bürgerinitiativen und Vereine eine Stadt, je mehr NGOs ein Land hat, desto bürgernäher und effizienter funktioniert die Verwaltung. Das was NGOs haben, ihr Haupteinflussmittel, das ist Kommunikation.

„Breaking the Silence“ haben wir deswegen unseren Junior Agency Jubiläumswettbewerb genannt, bei dem NGOs Studententeams die Kommunikationsaufgabe für ein Semester stellte. Das Prinzip war in diesem Fall durchaus mit diesem Preis vergleichbar. Und es war ein hoch erfolgreicher Wettbewerb mit fantastischen Ergebnissen. Ich empfehle Ihnen unsere Website www.gwa.de/job-karriere/gwa-junior-agency/

Halten wir also fest:

Der BruttoSozialpreis hat mit Gutmenschentum zu tun. Hier werden Gutmenschenanliegen mit Kommunikationskonzepten ausgestattet.

Ich habe Ihnen ein Plädoyer für das Gutmenschentum versprochen. Am Beispiel Peter Eigen/Transparency international habe ich Ihnen gezeigt, was Einzelne erreichen können, wenn sie zusammen mit anderen auf intelligente Weise ihre Ziele verfolgen.

Ich habe Ihnen an der Putnamschen Forschung einen Beleg dafür geliefert, dass jegliches gesellschaftliches Tun in Organisationen staatliches Handeln bürgernäher und effizienter macht.

3. Ich möchte nun fragen, ob wir zum Gutmenschentum trainiert werden müssen. Meine Behauptung lautet: Wir brauchen keinen Kompass, wir haben einen in uns.

Was heißt es, in sozialer Verantwortung zu handeln, was heißt es, wie ein guter Bürger zu handeln?

Ein Überlebender der Nazi-Diktatur sagte in einem Interview sinngemäß Folgendes:

Zu der Frage, was Zivilcourage sei in einer Diktatur, brauche man nach seiner Erfahrung keine definitorischen Anstrengungen zu machen. In der konkreten Situation weißt du, was du tun musst. Die Frage ist, ob du es tust.

Ich glaube, der Mann hat recht. Aber nur, wenn die Sozialisation in der konkreten Gesellschaft in dieser Weise stimmt.

Nur wenn in einer Gesellschaft die Frage „Lohnt es sich, gut zu sein?“ mit großer Mehrheit bejaht wird, funktioniert der moralische Kompass.

Wir hoffen also, dass selbst wenn sich anständiges Handeln jetzt und unmittelbar nicht als lohnend erweist, zumindest mittelfristig einen Vorteil daraus zu haben. Wir befürchten insgeheim, dass dem eines Tages nicht so sein könne.

„Wir handeln schweinemäßig – und das ist gut so“, würde dann die Devise lauten.

Ich hatte neulich einen Berliner Taxifahrer, der am Ampelstopp keine Anstalten machte, sein Fenster runterzukurbeln, obwohl er sehen musste, dass der Autofahrer neben ihm mit ihm reden wollte. Vermutlich also eine Auskunft einholen wollte. Ich fragte den Taxifahrer, warum er dies nicht mache. Seine Antwort: „Sie sollten mal die Berliner Taxifahrer kennen lernen. Die sind alle unhöflich. Das ist ein Skandal“.

Dieses kleine Beispiel zeigt, dass eine Gegensozialisation zum „Schlechtmenschentum“ schnell Früchte tragen kann. Der Taxifahrer wollte so sein wie seine Kollegen. Oder exkulpierte er sich unter Hinweis auf seine Kollegen?

4. Warum handeln Menschen gegen ihr Gewissen?

Mir hat zum besseren Verständnis des Themas das Gespräch mit einem tschechisch-deutschen Freund geholfen. Er kam als Studentenführer nach den 68er Ereignissen in seiner Heimat nach Deutschland und hat nun den Frust des Exilanten zu ertragen. Er ist erschüttert über die schwache Moral in seinem Land.

Als ich ihn fragte, wie er sich dies erkläre, wies er darauf hin, dass in seinem Land das Werteangebot der Kirchen systematisch über viele Jahrzehnte zerstört worden sei. Ich erwiderte, dass doch auch der Sozialismus auf die Notwendigkeit von Werten immer wieder hinweise. In der Praxis führte dieses Anliegen zur Zensur von Kunst. Kunst hat einen sozialistischen Erziehungsauftrag zu erfüllen. Subversion wird nicht geduldet. Das Problematische ist nur, dass die Wahrheit mindestens in totalitären Regimen subversiv ist.

Man habe doch gewusst, erwiderte mein Freund, dass die Prediger der Anständigkeit sich selber, von einigen Idealisten abgesehen, nicht dran hielten.

Besonders nach 1968/69 als üble Opportunisten sich der sowjetischen Besatzung als Helfer andienten, habe in seinem Land gegolten: Anständigkeit zahlt sich nicht aus.

Ich hatte selber erlebt, wie in der Übergangszeit zur Wiedervereinigung ein junger gescheiter Mann in Thüringen, der uns beim Aufbau der Arbeitgeberverbände zur Seite stand, uns bei der Spesenabrechnung hemmungslos betrog, in dem er DM-West und DM-Ost eins zu eins setzte. Für mich gab es damals nur die Erklärung, dass hier möglicherweise das Unrechtsbewusstsein fehlte. Er wunderte sich sehr und vielleicht verständlicherweise über unsere harsche Reaktion auf seinen Spesenbetrug. Der Kapitalismus, das ist doch eine Ellbogengesellschaft. Mackie Messer grüßt. Moral ertrinkt im Hai-

fischbecken. Wir aber trennten uns von dem jungen Mann sofort. Spesenbetrug ist kein Kavaliersdelikt.

Wie lange braucht es, bis die Frage „Lohnt es sich, gut zu sein?“ in einer Gesellschaft wieder die Mehrheit hat, so dass die Opportunisten ihr Fähnchen umhängen? Mein tschechischer Freund meint, eine Generation mindestens.

5. Das Gutmenschentum in uns braucht Ermutigung. Dieser Preis ist eine. Das macht ihn so wertvoll.

Noch einmal: Lohnt es sich, gut zu sein? Die Antwort lautet: Wir müssen es lohnend machen oder wir müssen dafür sorgen, dass es lohnend bleibt.

Es geht um Sanktionen und Instrumente, aber vor allem um Ermutigung. Wir suchen Beispiele und stellen sie heraus. Leuchtf Feuer weisen den Weg. Awards sind solche Leuchtf Feuer.

Wir wollen die Welt besser machen. Lassen wir uns nicht von den Sarkasten, den Ironikern und all den Verbitterten, die auf ihre Erfahrung pochen, dieses Ziel madig machen. Lassen wir uns den Idealismus nicht austreiben. Lassen wir uns die großen Ziele nicht aus den Augen verlieren.

Gewiss: Wir können auch für uns nicht die Hand ins Feuer legen, wenn die Stunde der Wahrheit kommt. Als Bedrohung oder als Versuchung.

Aber wir sollten mithelfen, zu ermutigen und Kurs zu halten. Wir sollten sagen können: Wir haben es versucht.

Sie haben es versucht: die Preisträger, die Jury, die Initiatoren. Herzlichen Dank und herzlichen Glückwunsch dafür.